Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 115 (1947)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 26. Juni 1947 **115. Jahrgang • Nr. 26**

Inhalts-Verzeichnis. Der hl. Johannes de Britto S.J. — Religiöse Übergangskrise? — Mehr Abscheu vor der Sünde — Aus der Praxis, für die Praxis — Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern — Totentafel — Kirchen-Chronik — Kurs für Geistliche in Magglingen — Priester-Exerzitien — Katholischer Gottesdienst im Berner Oberland — Priester-Hilfe — Rezensionen — Inländische Mission.

Der hl. Johannes de Britto S. J.

(1. März 1647 — 4. Februar 1693)

Der hl. Johannes de Britto hat seine 46 Lebensjahre mit solchem Eifer der Liebe und des Mitwirkens mit der zuvorkommenden Gnade Gottes gelebt, daß er wohl auch als «Bekenner» heiliggesprochen worden wäre, selbst wenn er eines natürlichen Todes gestorben wäre. Es kommt aber bei ihm dazu, daß er, soweit das möglich ist, zweimal ein blutiges Martyrium erduldete und daß eigentlich sein ganzes Leben von der Sehnsucht nach dieser letzten und höchsten Antwort auf die am Kreuz verblutende, göttliche Liebe erfüllt und getragen war. — Kaum dreijährig, verlor der kleine Johannes durch den Tod seinen Vater, der in Rio de Janeiro Gouverneur der damaligen portugiesischen Kolonie Brasilien gewesen war, und so kam das jüngste der vier Kinder der adeligen Witwe D. a Beatriz de Britto Pereira bald an den königlichen Hof von Lissabon, d. h. er wurde den Pagen oder Edelknaben eingereiht, die als Gefährten des jungen Prinzen und späteren Königs Pedro II. eine Schule des Ansporns und Wetteifers für diesen bilden sollten. Johannes stach nicht bloß unter allen durch sein tugendliches Verhalten hervor, er ertrug auch die dadurch veranlaßten Anfeindungen und Verfolgungen einiger mit solcher Selbstbeherrschung und Geduld, daß er am Hofe den Beinamen des «kleinen Martyrs» erhielt. Wie sehr aber die Führung der göttlichen Weisheit, Macht und Güte schon damals auf das letzte, hohe Ziel dieses Lebens hinlenkte, zeigte sich wohl in einer von den Ärzten schließlich als unheilbar erklärten Krankheit des Kindes; in ihrer Sorge um das Leben des Kranken, der immer ihr Liebling unter den Kindern gewesen war, machte nämlich die Mutter damals das Gelöbnis, sie wolle ihn im Falle der Genesung ein ganzes Jahr lang zu Ehren des hl. Franz Xaver das Kleid der Gesellschaft Jesu am Hofe tragen lassen. Der elfjährige Johannes wurde wieder gesund und trug ein Jahr lang das schwarze lange Kleid mit Gürtel, wie es die Jesuiten trugen. Als er es dann wieder ablegen mußte, tat er es mit dem Entschluß, einmal für immer nicht bloß das Kleid des heiligen Franz Xaver anzuziehen, sondern auch möglichst vollkommen seinen Spuren zu folgen. So trat er mit 17 Jahren (an Weihnachten 1662) in die Gesellschaft Jesu ein, ragte durch seinen Eifer im Streben nach Vollkommenheit und durch seine Begabung nicht weniger unter seinen Mitbrüdern hervor wie einst unter den Pagen am Hofe, und bat mehrmals inständig den P. General Oliva «um der Wunden Christi und um der Verdienste des hl. Franz Xaver willen», in die Mission nach Indien gesandt zu werden. Die Erlaubnis des Ordensgenerals traf schließlich ein, aber noch waren viele Widerstände gegen den Entscheid zu überwinden, nicht zuletzt jene, die auf den Einfluß der Mutter des Heiligen, Donna Beatrix, zurückgingen. Bei dieser Gelegenheit erklärte Johannes de Britto selbst u. a. dem Apostolischen Nuntius, an den sich die Mutter gewandt hatte: «Wer mich von Portugal nach Indien ruft, ist derselbe, der mich von der Welt in den Orden rief. . . Wenn Ew. Exzellenz befehlen wollen, daß ich nicht gehe, so mögen Sie die schwere Verantwortung bedenken, die Sie damit auf Ihr Gewissen nehmen. . . Ich habe den Weg beschritten, den Gott mich führt, und ich bin entschlossen, das Ziel zu erreichen, zu dem Er mich ruft. Wenn Sie mich daran hindern wollen, werden Sie es bereuen und ich werde nicht davon ablassen, solange ich lebe.» — Später war die Mutter unter den ersten, die Gott von Herzen dankten, daß Er der Kirche in ihrem Sohne einen Martyrer schenkte. — Vor seiner ersten Fahrt nach Indien in die Missionen hatte sie wenigstens noch den Trost, ihren Sohn als Neupriester am Altare zu sehen. — Dieser blieb auch in der Folge immer sich selber treu, d. h. immer das Mittelmaß weit überragend. So auf der sechs Monate dauernden Seefahrt von Lissabon nach Goa, wo er der Tröster und priesterliche Beistand vieler Kranker und Sterbender war, die einer Epidemie zum Opfer fielen; so in dem Starkmut, mit dem er sich ergab in den Tod von 13 unter den 25 Missionaren, darunter des Führers

der ganzen Schar, des P. Balthasar da Costa, der schon 30 Jahre in der Mission von Maduré gewirkt und sie geleitet hatte. So in dem Glaubensgeist und Vertrauen, mit dem er seine Gefährten zum Gebet ermunterte und tatsächlich durch eine Novene zum hl. Franz Xaver das Aufhören der Krankheit und von da an günstige Fahrt erreichte; so auch in dem Eifer und Erfolg, mit dem er in Goa zunächst seine theologischen Studien ohne Lehrer beendete und mit einem glänzenden Examen abschloß, so daß er schließlich Mühe hatte, seine Bestimmung zum Philosophieprofessor durch den überzeugten und überzeugenden Hinweis rückgängig machen zu lassen, daß er durch offensichtliche, besondere Vorsehung und Berufung Gottes nur deshalb nach Indien gekommen sei, um viel für Christus und die unsterblichen Seelen zu leiden und «dort den Tod aus Liebe zu seinem Herrn und Gott zu suchen», wie er in seinem letzten Briefe schrieb.

So begann er denn im Jahre 1674, also mit 27 Jahren, seine eigentliche Missionsarbeit in der südöstlichen Ecke Indiens. Ähnlich wie einst und als erster der römische P. Roberto de Nobili die äußere Lebensweise und die Gepflogenheiten der Brahmanen angenommen hatte, um diese einflußreichste der indischen Kasten für Christus zu gewinnen, so nahm de Britto die für einen Europäer nicht leichten Lebensgewohnheiten eines indischen Büßers auf sich, um damit bei allen Kasten wirken zu können. Damit nahm er aber beispielsweise auf sich, daß er stets auf dem Boden schlief und daß er im Tag nur einmal, gegen Abend, eine Mahlzeit zu sich nehmen durfte, und zwar gewöhnlich nur gekochten Reis und Gemüse. Er trug auch die Tracht der indischen Büßer, die «Pandarám Swami» genannt wurden, ein gelbes Gewand mit roter turbanartiger Kopfbedeckung. Zur damaligen Zeit waren ähnliche Anpassungen an die Gebräuche der östlichen Völker nicht wenig umstritten; sie setzten sich aber doch durch und wurden in unserer Zeit offiziell als berechtigt und dem apostolischen Zwecke dienend anerkannt.

P. de Britto blieb aber nicht an einem Orte, sondern durchzog unablässig das weite Missionsgebiet mit den etwa 80 000 Christen und den Millionen von Ungetauften. Ungemein groß waren die Mühen, Leiden und Beschwerden, die Aufgaben und Gefahren, die er dabei zu bestehen hatte; ungewöhnlich groß waren auch seine Erfolge, da er im ganzen meherere Tausende taufen konnte (während früher ein Missionar hatte gestehen müssen, daß er in 12 Jahren auch nicht einen Erwachsenen hätte taufen können) und Gott selber antwortete auf seinen selbstlosen Eifer und sein ständiges Gebet zuweilen durch Wunder, die er durch ihn wirkte. Noch größer aber war sein Verlangen, nicht bloß seine Mühen und Arbeiten, sondern sein ganzes Leben und Dasein zu einem Ganzopfer der Liebe für Christus und die von Ihm erlösten Seelen machen zu dürfen. Die Aussicht auf Erfüllung dieser Sehnsucht mehrte sich, als er im Jahre 1685 zum Oberen der ganzen Mission von Maduré mit ihren 12 Stationen ernannt wurde. Noch im gleichen Jahre dachte er daran, sich auch in das Gebiet von Marava zu wagen, das den Missionaren seit der Verfolgung des Jahres 1669 verschlossen war. Heimlich strömten die lange verwaisten Christen zu ihm in seine Verstecke in den Wäldern und innerhalb zweier Monate konnte er dort auch 2070 Heiden taufen. Aber bald war der Haß der Brahmanen hinter ihm her und im Juli 1686 wurde er von ihren Truppen gefangengenommen und ungefähr drei Wochen in unbeschreiblicher Weise gemartert und gequält, d. h. nicht bloß blutig geschlagen, sondern mehrmals, an Händen und Füßen gebunden, ins Wasser geworfen und untergetaucht, dann entkleidet, auf brennend heißes Steingeröll gelegt, und acht Mann trampelten auf ihm herum und ließen ihn dann mit seinen Wunden stundenlang in der sengenden Julisonne liegen, bis sie ihn schließlich wieder ins Gefängnis zurückbrachten. Dort schloß der Heilige einen in seiner Schlichtheit ergreifenden Abschiedsbrief an seinen P. Provinzial mit den Worten: «. . . . wir (in ähnlicher Weise wie er wurden auch sechs eingeborene Christen gemartert, von denen einer im Übermaß der Qualen den Namen des heidnischen Gottes «Siva» aussprach und daraufhin freigelassen wurde), wir, in allem uns dem göttlichen Willen gleichförmig machend, hoffen die Gnade zu haben, daß wir unser Blut für den hl. Glauben vergießen dürfen.» Durch außergewöhnliche Fügungen wurde aber diesmal das Todesurteil vom obersten Häuptling nicht bestätigt und es bewahrheitete sich, was dem Heiligen im Gefängnis ein Kind in prophetischem Tone erklärt hatte: «Weder Ihr, geliebter Meister, noch ich werden diesmal sterben; ihr werdet zuerst nochmal eure Heimat aufsuchen und nach eurer Rückkehr in dieses Land wird man euch enthaupten.» — Viele Heiden sahen etwas Unerklärliches und Wunderbares darin, daß die Lebenskraft des Heiligen standhielt trotz so vieler Wunden, die vielfach den Tod hätten verursachen müssen, und daß die Wunden so unerklärlich schnell sich schlossen und heilten; manche, auch aus den höheren Kasten und selbst Brahmanen, äußerten den Willen, eine Religion anzunehmen, die so starkmütig und so freudig solche Qualen zu tragen und zu überwinden lehre. — Es läßt sich denken, mit welcher Begeisterung de Britto nach diesem ersten, nicht durch den Tod vollendeten «Martyrium» in Portugal aufgenommen wurde, und welche Begeisterung er dort für die Missionen weckte, als ihn die Oberen zur Berichterstattung und zur Förderung der Mission dorthin beriefen. Doch alle noch so geschickten Versuche, ihn dort festzuhalten, waren vergeblich. Nach zweijährigem Aufenthalt in Portugal fuhr er im September 1688 neuerdings nach Indien und erreichte dort u. a. die Bekehrung eines einflußreichen Fürsten, der tatsächlich bereit war, vor seiner Taufe vier von seinen fünf Frauen zu entlassen. Nach der Taufe des Fürsten und vieler aus seinem Gefolge erklärte aber P. de Britto den Christen: «In zwei oder drei Tagen werde ich von Soldaten des Königs von Marava ergriffen werden; flieht ihr und rettet euer Leben!» — Die Vorahnung täuschte nicht. Eine der entlassenen Konkubinen war eine Nichte des Königs und hetzte diesen gegen den Pandarám Swami auf. Nach längerer Gefangenschaft wurde er am 4. Februar 1693 bei dem Hügel von Urgur enthauptet, während er kniend und mit gefalteten Händen betete. Der Hügel wurde ein Wallfahrtsort und eine Gnadenstätte für viele. Die Mutter aber, die sich einst so sehr dem Missionsberuf ihres Sohnes widersetzt hatte, beging — bei der Nachricht von seinem Martyrium — das Gedächtnis ihres Sohnes in festlicher Weise im reich geschmückten Palast und mit Festgewändern der Freude.

P. Ferdinand Baumann, Rom

Religiöse Übergangskrise?

Unter dieser Überschrift hat in Nr. 16 der KZ. P. Johann Glaser viel beachtens- und beherzigenswertes geschrieben. Doch sei gestattet, auf einen weitern, wie mir scheint, den Hauptgrund der Krise auch noch nachdrücklich hinzuweisen.

Vorweg sei bemerkt, daß eine bloße Übergangskrise nicht tragisch zu nehmen ist. Mit der erlangten Vollreife ist auch sie überwunden. Wir haben es aber leider mehr mit Dauerkrisen zu tun. Woher sie kommen?

Zur «möglichst vollständigen Aufhellung des Tatbestandes» gehört auch der Hinweis auf den materialistischen Zeitgeist, die Veräußerlichung, die Vergnügungs- und Genußsucht. Wo diese Pest eindringt, da höhlt sie das religiöse Leben aus, daß es ein rein äußerliches mechanisches Getue wird, das über kurz oder lang völlig zusammenfällt. Es hilft gar nichts, das nicht zu sehen oder es nicht wahr haben zu wollen. Die Erfahrung belegt das allerorten dutzendfach. Wenn dieser Pest nicht gewehrt wird, oder nicht zu wehren ist, sind alle pastorellen Mittel und Mühen wertlos, höchstens eine verhängnisvolle Täuschung.

Bloß ein paar Überlegungen. Genuß- und vergnügungssüchtige Menschen sind opferscheue Egoisten, sind also für moderne Ansichten über Liebe und Ehe sehr anfällig. Wehe aber, wenn die Ehe nicht mehr heilig ist. Mißbrauch in Notlagen, gewissermaßen aus Schwäche, gegen Grundsatz und Vorsatz, braucht die Religiosität nicht zu töten. Was sie aber nicht verträgt, das ist die grundsätzliche Nichtbeachtung der Gesetze Gottes. Werden da nicht die Beichten zweifelhaft? Geht da nicht der Sakramentenempfang zurück infolgedessen? Entfremdet man sich nicht der Kirche und den Seelsorgern? Da ist es dann geschehen um den religiösen Geist in der Familie. Auch was eine Zeitlang weiter gepflegt wird, ist seelenlos und kalt. Ob auch die Kinder weiter zu Kirchenbesuch und Kinderlehre angehalten werden, ohne das elterliche Beispiel und ohne den warm und überzeugt religiösen Geist daheim bleibt es ein Müssen, womit sobald wie möglich Schluß gemacht wird. Religiöse Menschen, die in einer gegenteiligen Atmosphäre aufwuchsen, sind und bleiben Ausnahmen.

Wie da zu wehren und zu helfen ist? Die Familien gesund erhalten! Daß Gottesfurcht und Gottesliebe, auch die Kreuzesliebe, darin heimisch sind. Übernatürliche Einstellung, daß die Arbeit und Berufspflicht, auch die Opfer, als Gotteswille und Gottesdienst aufgefaßt werden, still und treu und selbstverständlich.

Mit dieser Übernatur ist aber als unentbehrliche Natur zu verbinden Arbeitsamkeit, Genügsamkeit, Sparsamkeit und Einfachheit.

Wo ist die Grenze des Angängigen? Auch für gehobene Gesellschaftskreise gibt es eine standesgemäße und durchaus vornehme Bescheidenheit und Einfachheit, die sich durch eine um so offenere Hand für Arme und für gute Zwecke auszeichnet. Daß Arbeiter vielfach über ihre Verhältnisse leben, ist bekannt. Immerhin ist Fabrikarbeitern, Bürolisten und dergleichen eingemauert und eintönig Beschäftigten einige erholende Abwechslung zuzubilligen.

Hingegen das eigentliche Landvolk hat so viel Schönes und Erquickendes an Ort und Stelle, im Berufe selber. Was braucht das dem Vergnügen nachzulaufen?! Hier ruht in gewissem Sinne der Schwerpunkt der Volkserziehung. Wenn auch noch der Bauernstand vermaterialisiert, wo ist dann noch ein Halten? Wenn der Quellgrund des Volkes vergiftet wird, woher sind dann noch frische Wasser zu erwarten? Nicht nur von der Arbeit, auch von der Lebenskraft des Bauernstandes lebt das ganze Volk; und nicht nur von den kräftigen Schossen, die auf müde Bäume neues Leben bringen, auch vom vorgelebten Beispiel mutiger und glücklicher Fruchtbarkeit!

Zu diesem gesunden Wuchs heißt es besondere Sorge tragen. Daß er nicht angekränkelt wird von Vergnügungssucht und Opferscheu. Es ist schon gefehlt, wenn die Bauersleute unzufrieden und verdrossen werden mit ihrem Beruf, wenn sie zu vergleichen anfangen, wieviel der und jener mehr und leichter verdient als sie, wenn der echte und durchaus berechtigte Bauernstolz verlorengeht. Ist der Bauer denn nicht ein König in einem wenn auch kleinen Königreich? — Sentimentalität, von der man nicht leben kann? Ja, wenn der Materialismus schon so erstarkt ist, daß ideale Werte nichts mehr besagen! Und obendrein ist die Rechnung falsch ... «von der man nicht leben kann». Nicht vom Brote allein lebt der Mensch. Wer sich als König fühlt auf seinem Gut, der schafft und werkt willig und freudig, ist mit wenigem zufriedener als jener beneidete Vielverdiener und bringt es so auf die Dauer leicht weiter als dieser. Der Mensch braucht Freude; er kann sie so wenig entbehren wie die Sonne. Aber wie reich an natürlicher Freude, an Schönem und Erquickendem kann das Landvolk sein und in erster Linie die Bauersame! Ihr die Sinne dafür zu öffnen, die Wunder sehen und kosten lehren, die rings um sie sich darbieten, so Freude am Berufe pflanzen und biedern Bauernstolz, das ist meines Erachtens Kulturarbeit ersten Ranges, Dienst an Volk und Staat, und an der Kirche, tiefgreifendes und weitreichendes Apostolat. J. M. B.

Mehr Abscheu vor der Sünde

Intention des Gebetsapostolates für den Monat Juli

Der hl. Vater richtet sich mit obiger Intention an Priester und Gläubige der Weltkirche. Wer einen richtigen Begriff von der Sünde hat, der versteht den Wunsch des Hl. Vaters besonders in der heutigen Zeit. Hat es doch den Anschein, als fürchten die meisten Menschen die Sünde kaum mehr, obwohl sie das größte Übel in dieser Welt ist und die letzte Quelle aller menschlichen Leiden und Nöte.

In ihrem Wesen ist sie der bewußte Widerspruch gegen Gottes heiligen Willen. Sie ist das überlegte «non serviam Deo». Tiefer gesehen ist sie ein Anschlag auf das Wesen Gottes selber, will sie doch im Einzelfall das stolze, selbstherrliche «Ich» an die Stelle des klar erkannten Willens Gottes setzen. Daher das Wort des hl. Augustinus: «Die Sünde ist ein Gedanke, ein Wort oder eine Tat gegen das ewige Gesetz.» Das ewige Gesetz aber ist letztlich der alles ordnende Wille Gottes. Damit ist auch angedeutet, daß die Sünde der Ursprung aller Unordnung und damit aller Not und alles Leides ist, die aus dieser Unordnung entstehen. — Jede Sünde trägt das Verwandtschaftszeichen der Sünde der Engel: «Non serviam». — Wenn wir bei den Sünden eine Unterscheidung machen zwischen schweren und läßlichen

Sünden, so müssen wir uns hüten, die läßliche Sünde zu bagatellisieren. Nach der Todsünde ist sie das größte Übel, das den Menschen befallen kann. Dies müssen wir unsern Gläubigen in Wort und Beispiel immer wieder einprägen. Ob wir nicht da oder dort in Predigt und Belehrung zu wenig die Abscheulichkeit der Sünde den Gläubigen darlegen? Die Heiligen Gottes, die doch so ganz von der Liebe zu Gott erfüllt waren, haben es nicht unterlassen, besonders eindrücklich und oft auch von der Sünde zu sprechen. Auch das liturgische Gebet führt uns doch immer wieder zu der Überzeugung, daß die Sünde den Tod des Gottmenschen verschuldet hat. Es wäre sicher abwegig, wenn wir meinten, wir dürften von Sünden und Sündenstrafen heute weniger reden, wo uns die Lehre vom «Corpus Christi Mysticum» so klar geschenkt wurde. Wo die Liebe allein nicht durchdringt, da muß die heilsame Furcht helfen, so lehrt uns die Kirche in ihren größten Lehrern. Diese Furcht vor der Sünde in den Gläubigen nicht wecken und pflegen wollen, wäre ein unendlicher Schaden für die Seelen, für viele vielleicht die ewige Verwerfung.

Neben der inneren Häßlichkeit und neben den seelischen Folgen, welche die Sünde mit sich bringt, müssen auch die zeitlichen Folgen dem Menschen einen heilsamen Abscheu vor ihr einflößen. Sie hat das Menschengeschlecht in seinen Anfängen vergiftet, sie zehrt weiter in jedem Menschenkinde, das in diese Welt tritt. Die ganze irdische Not, alles menschliche Elend und endlich der Tod unter seinen tausend Gestalten haben die Quelle in der Sünde. «Der Sünde Sold ist der Tod» (Röm. 6, 23). Wenn man auch nicht bei jedem physischen Übel unmittelbar moralische Ursachen aufzeigen kann, so sind sie in der langen Reihe der Ursachen doch fast immer irgendwo vorhanden. Die Sünde hat nicht nur die sittliche Ordnung durchbrochen und unzählige Ruinen geschaffen, sie belastet auch die physische Ordnung. Deshalb auch das Wort des hl. Paulus, daß die Natur nach Erholung schmachte, deshalb auch die Segnungen der Kirche, damit die Natur, die unter dem Fluche der Sünde ist, dem Menschen nicht schaden möge (Sakramentalien). Besonders trägt aber die menschliche Natur schwer an ihrer ererbten Schwäche. «Von Jugend an ist sie zum Bösen geneigt.»

Wie verhalten sich die heutigen Menschen zur Sünde? Man sollte meinen, daß sie im Hinblick auf die Folgen der Sünde, besonders der schweren Sünde, einen heilsamen Schrecken vor ihr hätten. Himmel oder Hölle!! Man sollte meinen, die anschauliche Mahnung Gottes: «Fliehe die Sünde, wie eine Schlange, denn wenn du ihr nahekommst, wird sie dich beißen. Löwenzähne sind ihre Zähne und sie töten den Menschen» (Sir. 21), würde des Menschen Herz abschrecken, der Sünde sich zu nahen. Man sollte annehmen können, daß das flehende Gebet des Weisen des alten Bundes (Sir. 22) den Menschen Einsicht und Abscheu vor der Sünde geben würde: «O Herr, Vater und Gebieter meines Lebens, überlaß mich nicht den Anschlägen meiner Zunge und meiner Lippen. Laß mich nicht durch sie zu Falle kommen. O daß es doch Geißeln gäbe für mein Herz und für mein Denken weise Züchtigung, daß sie meiner bei meinen Verfehlungen nicht schonen, — daß meine Sünden sich nicht häufen und meine Missetaten überhandnehmen. — Laß mich nicht von Fleischeslust ergriffen werden. — Einem schamlosen und unbändigen Sinne liefere mich nicht aus.»

Man sollte endlich überzeugt sein können, daß die Menschen bei dem Blick auf das Kreuzesopfer Jesu, beim Anblick der durchbohrten Hände und Füße und des geöffneten Herzens eine hl. Furcht vor der Sünde erlebten. Leider, leider ist es gerade heute nicht so.

Wie wenige Menschen, Ungläubige, aber auch Gläubige, denken im Ernst daran, was die Sünde ist! Heute ist es sogar vielfach so weit gekommen, daß man offensichtlich schwere Sünden als nützlich, notwendig und damit erlaubt ansieht. — Kampf gegen das keimende Leben! — In Büchern, Zeitschriften, Theatern und Filmen werden Sünden und traurige Verirrungen verherrlicht. Es ist sogar vielfach so weit gekommen, daß jeder, der die Sünde ernstlich fürchtet, als ängstlich und feige verlacht wird, als einer, der fürs gesellschaftliche Leben mit all seinen Entgleisungen nicht tauge. Man nennt ihn dumm und unsozial. So wird eine öffentliche Meinung gebildet, die das Sündigen geradezu fordert. Wer bildet diese öffentliche Meinung? Die Feinde Gottes und der Kirche, die Anhänger der materialistischen Weltauffassung, und einfältige Christen, Frauen und Männer, helfen dazu.

Wer soll nun da den Menschen noch den schrecklichen Sinn der Sünde beibringen, wenn nicht wir Priester, und zwar «opportune, importune»? Gerade hier darf uns das Wort des Propheten nicht treffen: «Stumme Hunde». Wenn uns der Hl. Vater auffordert, unser Volk zum Beten anzuleiten, damit wieder Furcht und Abscheu vor der Sünde in den Menschenherzen wachse, so legt er uns indirekt auch nahe, schonungslos und ohne Menschenfurcht über die Häßlichkeit, Gemeinheit und Strafwürdigkeit der Sünde, in Wort und Beispiel aufzutreten. Wir sollen uns auch nicht scheuen, die Höllenstrafe ins Blickfeld der Menschen zu rükken, damit, wenn die Liebe Gottes den Menschen nicht mehr von der Sünde abhält, er durch die Furcht erschüttert zurückweiche vor «der Schlange mit giftigem Bisse!»

J. M. Sch.

Aus der Praxis, für die Praxis

Im Blickfeld von 1874

Anläßlich einer kürzlich ausgeführten Kirchturmrenovation in einer Luzerner Landgemeinde befanden sich in der Kuppel des Turmes interessante Schriften, wovon speziell eine Notiz die vielen Leser der Kirchenzeitung interessieren dürfte. Wir bringen einen Abschnitt derselben im Wortlaut:

«Lieber Leser! Es war den 27. Oktober 1853, als Kreuz und Kuppel renoviert und mit älteren und neueren Schriften versehen, wieder auf den Kirchturm gebracht wurden. Seit dieser Zeit, ach wie vieles hat sich auf dem Erdenrund in politischer, religiöser und sozialer Hinsicht verändert!

Politik: Man gedenke des preußisch-österreichischen Krieges und daherige Lähmung Österreichs; des deutsch-französischen Krieges und daherigen Demütigung Frankreichs einerseits und des Stolzes und der Herrschergewalt Preußens anderseits — mit dem Mann von Blut und Eisen, dem Reichskanzler Bismarck; man gedenke ferner der Ver-

gewaltigung Italiens durch Viktor Emmanuel und daheriger Beraubung des Kirchenstaates und quasi Gefangenschaft des Papstes Pius IX. im Vatikan; man gedenke des gegenwärtigen Bürgerkrieges in Spanien zwischen den Republikanern (Serrano) und den Carlisten (Don Carlos = Carl VII.).

Wie im großen, so ist der politische Feuerbrand auch in kleine Kreise hineingeworfen und bringt Zwistigkeiten, Unfriede und Unheil in Staaten, Gemeinden und Familien. Die Geschichte wird richten.

In religiöser Beziehung sieht es höchst bedenklich aus! Die ganze Zeitrichtung charakterisiert sich in dieser Beziehung als eine Zeit religiöser Verflachung, Indifferentismus, Verneinung bis zum vollendeten Unglauben und zwar in höheren, sogenannten gebildeten Kreisen bis hinab zu den untersten Schichten des Volkes. Das Konzil im Vatikan, wo das in Schrift und Tradition begründete Dogma von der Unfehlbarkeit — Infallibilität — des Papstes definiert und verkündet wurde, war die schon längst gesuchte und gewünschte Veranlassung zu einem allgemeinen und gewaltigen Kampfe gegen die katholische Kirche — respektiv gegen das positive Christentum, — als dessen Trägerin eben die röm.-kath. Kirche dasteht und als auf dem Felsen gegründet den heftigsten Stürmen Trotz bietet. — Die durch Radikalismus und das Freimaurertum heraufbeschworene Sekte des sog. Alt-Katholizismus macht viel Aufsehen — mit Staatsgewalt sucht man demselben Geltung zu verschaffen, katholische Pfarreien werden ihrer bisherigen rechtmäßigen Seelsorger beraubt und denselben sogenannte Staatspastoren von unbekannter Herkunft und oft von zweifelhaftem Charakter aufgedrängt. Man erinnere sich auch an die Ausweisung des Bischofs Mermillod in Genf; an die Rechte und Verträge verletzende Absetzung des hochw. Bischofs von Basel Eugenius Lachat seitens der fünf Kantone: Aarau, Solothurn, Bern, Baselland und Thurgau und daherigen Vertreibung aus dem bischöflichen Sitze in Solothurn und Exil im Kanton Luzern, welcher Stand nebst Zug dem bedrängten Oberhirten bereitwilligste Aufnahme und allen Schutz verleiht. Den 24. Juni 1874, am St. Johannisfest, machte der Hochw. Bischof von Altishofen aus, wo er die hl. Weihen erteilte, uns nachmittags einen Besuch und ermunterte Pfarrer und Volk zu Standhaftigkeit und Ausdauer. Man erinnere sich ferner der traurigen Zustände im Berner Jura, wovon beiliegender gedruckter Brief etwelchen Aufschluß gibt. Ebenso traurig siehts in Deutschland aus, wo Bischöfe, Priester und getreue Katholiken schwer verfolgt und in Kerker geworfen werden. In dieser Zeit schwerer Prüfungen sehen wir aber die getreuen Katholiken umso inniger und entschiedener zusammenhalten und sich fester anschließen an ihr glorreich regierendes Oberhaupt Pius IX., der den 13. Mai abhin das 83. Altersjahr und den 16. Juni abhin das 29. seiner Regierung angetreten. — Aus diesen schweren Kämpfen wird die Kirche siegreich hervorgehen, dessen wird sich der Leser dieser Zeilen überzeugen können, wenn nach 25—30 Jahren, wahrscheinlich anläßlich des Centenariums des hiesigen Kirchenbaues, Kreuz und Kuppel wieder von des Turmes Höhe herabgenommen und renoviert werden. —

Dann auch wird sich die Voraussage über den «Altkatholizismus» erwahren, nämlich, daß derselbe als solcher unmöglich auf die Dauer bestehen könne und ihm kein anderer Weg offenstehe als: entweder in den Schoß der römisch-katholischen Kirche zurückzukehren oder sich auf der bereits betretenen schiefen Bahn zu verirren in Rationalismus, in Leugnung des positiven Christentums. — Füge noch bei, daß die altkatholische Bewegung eine der Hauptursachen des Umsturzes der liberalen Regierung von 1871 war. —

Im öffentlichen, gesellschaftlichen — sozialen Leben zeigt sich viel Verkehr, Verdienst, viel Industrie etc., aber trotz allem nur mittelmäßige Wohlhabenheit, weil Luxus, Genußsucht und loses ungebundenes Leben und Treiben gewaltig überhand genommen.

In politisch-religiöser — und sozialer Hinsicht ruft die neue Bundesverfassung — ein Meisterstück und Charakteristicum der Zeit — bedeutende Umgestaltungen auf Schweizergebiet. — Der Schweizerbürger wird aber auch so seine Pflicht erfüllen. Über diese wenigen Bemerkungen wird den Lesern die Geschichte Aufschluß ertheilen. . . . .

Diese Schrift wurde eingelegt am 19. Augustm. 1874.

Joh. Kaspar Isenegger, Pfarrer.»

J. G.

Vom Erfolg in der Seelsorge!

Ein Kreuz im Beruf des Geistlichen mag oft die äußere Erfolgslosigkeit sein. Der Priester müht sich ab durch Predigt, Unterricht und Vorträge. Kann er aber nach all den Anstrengungen genau, gleichsam mit dem Zeigefinger darauf hinweisen, daß dies und jenes der handgreifliche Erfolg seines Schaffens ist?

Selbst dort, wo wir glauben, äußerlich einen Erfolg feststellen zu können, müssen wir sehr aufpassen, daß wir nicht zu vieles als unsern Erfolg erachten, da sich manches später als Fehlgriff herausstellt. Auf keinem Gebiete ist vielleicht eine Selbsttäuschung so gut möglich wie hier auf dem Gebiete des Geistes, auf dem Gebiete des Unsichtbaren, des Übernatürlichen.

Selbst die große Zahl der Kirchengänger, die große Zahl der Predigthörer ist noch nicht notwendig einem Seelsorgserfolge gleichzusetzen. Selbst wenn eine sprachtechnisch einwandfreie und schwungvoll vorgetragene Predigt als «schöne» Predigt von den Leuten gelobt wird, ist auch das noch nicht notwendig ein Seelsorgserfolg!

Würden wir die äußere imponierende Zahl schon als Erfolg betrachten, so wäre gerade die Renaissancezeit in seelsorglicher Hinsicht eine der erfolgreichsten, denn die Renaissanceprediger erfreuten sich einer sehr großen, imponierenden Zahl von aufmerksamen Zuhörern. Trotz des eindrucksvollen Äußern der Renaissancezeit war sie seelsorglich gesehen sicher keine erfolgreiche! Merkwürdig! Gerade zur Zeit eines Leo X. wurden die hochklingenden Prunkpredigten gehalten, die schließlich den ganzen «Erfolg» darin sehen mußten, daß bald darauf so und so viele bei der Reformation vom Glauben abirrten!

Pastor kennzeichnet in seiner Papstgeschichte die Renaissanceprediger folgendermaßen: Klassische Gelehrsamkeit, wenig Originalität, elegante äußere Form und erschreckende Inhaltsleere.

Pastor beweist in seiner Papstgeschichte solid genug, daß das imponierende Äußere noch nicht notwendig einem Seelsorgserfolge gleichkommt. «Wenn die schönklingenden Phrasen gut vorgetragen, mit vollem Klang an die Ohren

der Zuhörer schallten, waren dieselben hochbefriedigt. Eine gutgelungene schwungvolle Predigt war oft der Weg zu einem Bistum.» (Pastor, Papstg. 1925, Bd. 4, A. I, S. 452.)

Das imponierende Äußere ist noch nicht notwendig ein Seelsorgserfolg! In welcher Täuschung befanden sich doch die Renaissanceprediger! Sie glaubten einen «riesigen» Erfolg zu haben, weil eine imponierende riesige Zahl ihren schwungvollen, sprachtechnisch einwandfreien Predigten aufmerksam zuhörte! Den Erfolg dieser äußerlich imponierenden, klangvollen Predigten schildert sehr treffend Lortz in seiner lesenswerten Geschichte der deutschen Reformation. Der ganze Erfolg war: Glaubensunkenntnis! Die Glaubensunkenntnis aber ist nach Lortz die Hauptursache der deutschen Reformation! Das ist der Erfolg einer «schwungvollen», äußerlich sehr imponierenden Seelsorge!

Der letzte nichtitalienische Papst Hadrian VI. gilt in der allgemeinen Auffassung der Italiener als «mittelmäßig» und als ein «Barbar» (weil nicht Italiener!). Dieser mittelmäßige und äußerlich erfolglose Papst, der von seinen Zeitgenossen vollständig verkannt war, gab aber «hochwichtige Anregungen und Grundsätze, nach welchen die Reform der kirchlichen Verhältnisse später durchgeführt wurde» (Pastor, Papstg. 1925, Bd. 4, A. 2. S. 157).

So ist der äußerlich erfolglose Hadrian VI., ohne daß er es wußte, richtunggebend geworden für die Reformentwürfe des Konzils von Trient.

Wir ziehen daraus den Schluß: Äußerer Mißerfolg in der Seelsorge bedeutet nicht immer auch wirkliche Erfolglosigkeit!

Sprechen wir also ein mutiges Ja zur kleinen Zahl, ein mutiges Ja zum äußeren Mißerfolg, ein mutiges Ja zu einer winzig kleinen Gefolgschaft!

«Fürchte dich nicht, du kleine Herde!» (Matth. 15, 26).

-r-.

Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern

Studienjahr 1947/48.

Rektor der Fakultät: Prof. Dr. F. A. Herzog.
Regens des Priesterseminars: Prof. B. Keller.

Verzeichnis der Vorlesungen

1. Philosophia scholastica (Prof. Dr. J. Röösli),

(Studentes primi anni theologici sex saltem lectionibus per hebd. obligantur.)

a) Philosophia systematica.

1. De ente ut sic; de ente materiali (pars analytica); de ente infinito seu de Deo. Quater per hebd.

2. De ente creato spirituali continuatur: de cognitione spirituali bis per hebd.

b) Geschichte der Philosophie.

Die Philosophie der Neukantianer. Wöchentlich eine Stunde.

c) Philosophisches Seminar.

Der Gegenstand wird jeweils zu Beginn des Semesters bekanntgegeben. Wöchentlich eine Stunde.

2. Apologetica theologica (Prof. Dr. V. von Ernst), ter per hebdomadam pro cursu I.

3. Theologia dogmatica (Prof. Dr. R. Erni).

1. De sacramentis in genere; de sacramentis in specie; de Deo consummatore, sexies per hebd. pro II., III. et IV. cursu.

2. Dogmatisches Seminar, nach Vereinbarung.

4. Asketik-Mystik (Prof. Dr. R. Erni). Wöchentlich eine Stunde für den 1. Kurs.

W/S Theorie; S/S Geschichte der Askese und Mystik (Fortsetzung).

5. Theologia moralis (Prof. Dr. A. Schenker).

a) Theologia moralis generalis pro I. cursu, ter per hebdomadam: Introductio in theologiam moralem: De fine ultimo, de actibus humanis ad eundem aptis, (liberis, moralibus, supernaturalibus, meritoriis), de legibus, de conscientia, de virtutibus et donis, de peccatis.

b) Theologia moralis specialis pro II., III., IV. cursu, quater per hebdomadam. De virtutibus theologicis fidei, spei, caritatis, de virtute religionis, de praeceptis ecclesiae et statuum particularium, de censuris.

6. Sacra scriptura.

a) Veteris Testamenti **(Prof. Dr. F. A. Herzog).**

1. Introductio in V. T. generice et in Pentateuchum et libros Prophetarum specialiter, pro cursu I., bis per hebd.

2. Exegesis: Prophetae minores, pro cursu II., III. et IV., bis per hebd.

3. Seminarium exegeticum.

b) Novi Testamenti **(Prof. Dr. B. Frischkopf).**

1. Introductio in N. T. eiusque elementa criticae rationis textus, pro cursu I., bis per hebdomadam.

2. Exegesis pro cursu II., III. et IV., bis per hebdomadam.

a) Passio D. N. J. Ch. secundum quattuor evangelia (sem. hiem.).

b) Epistola S. Pauli ad Philippenses (sem. aest.).

c) Seminarium exegeticum (Sem. hiem. et aest.).

7. Lingua hebraica (Prof. Dr. F. A. Herzog), pro cursu I. bis per hebd., pro cursu II. semel per hebd.

8. Kirchengeschichte (Prof. Dr. J. B. Villiger).

a) Allg. Kirchengeschichte für den 1. und 2. Kurs gemeinsam, wöchentlich 4 Stunden.

Die Geschichte der Kirche Christi von ihren Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Pontifikate und der schweizerischen Kirchengeschichte.

b) Bistumsgeschichte. Wöchentlich eine Stunde für den 4. Kurs.

1. Die Säkularisation des Fürstbistums Basel durch die französische Revolution und die Abtrennung der «schweizerischen Quart» vom Bistum Konstanz 1814.

2. Reorganisationsverhandlungen und Neuumschreibung des Bistums Basel 1828.

3. Die Bischöfe des reorganisierten Bistums und ihre Stellung zum Staatskirchentum und Kulturkampf in den einzelnen Kantonen.

c) Kirchengeschichtliches Seminar. Wird zusammengelegt mit dem Seminar für historische Studien.

9. Patrologie (Prof. Dr. J. B. Villiger). Wöchentlich eine Stunde für den 3. Kurs.

1. Einführung und Übersicht über die altchristliche Literatur im allgemeinen. Die wichtigsten lateinischen und griechischen Kirchenväter.

2. Ausgewählte Lesungen aus den Schriften der behandelten Väter.

10. Christliche Archäologie (Prof. Dr. J. B. Villiger). Wöchentlich eine Stunde für den 1. und 2. Kurs im Wintersemester.

1. Das Begräbniswesen im christlichen Altertum (mit Lichtbildern).

2. Die Märtyrer- und Reliquienverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten.

11. Institutiones iuris canonici (Prof. Dr. V. von Ernst).

1. De fontibus iuris canonici et de normis generalibus (Can. 1—107), de clericis in genere (Can. 108—215), de ordine (Can. 948—1011), de officiis et beneficiis in genere (Can. 145—195, 1409—1488), de censura librorum eorumque prohibitione (Can. 1384—1405, pro II. et III. cursu ter per hebdomadam.

2. De matrimonio (Can. 1012—1142), de relatione inter Ecclesiam et Statum, pro IV. cursu, bis per hebdomadam.

12. Pastoral (Prof. B. Keller).

a) Liturgik. Das Kirchenjahr, wöchentlich eine Stunde für den III. Kurs. Allgemeine Liturgik, wöchentlich eine Stunde für den III. Kurs. Kommentar zum Diözesankatechismus, wöchentlich eine Stunde für den IV. Kurs.

b) Katechetik, wöchentlich eine Stunde für den III. Kurs.

13. Homiletik (Prof. Dr. B. Frischkopf), wöchentlich 3 Stunden für den 4. Kurs.

1. Theorie der geistlichen Beredsamkeit (W/S).

2. Geschichte der Kanzelberedsamkeit (S/S).

3. Homiletisches Seminar: praktische Predigtübungen (W/S u. S/S).

14. Pädagogik (Prof. Dr. F. A. Herzog). Wöchentlich eine Stunde für den 3. Kurs: Geschichtliche Einführung, psychologische Grundlehren, Mittel und Methode, Erziehungsfaktoren, Träger des Erziehungsamtes.

15. Pfarrarchiv (Prof. Dr. J. B. Villiger). Wöchentlich eine Stunde für den 3. Kurs im Sommersemester.

Die kirchlichen Vorschriften über die Errichtung der Pfarrarchive. Anleitung zum Lesen und Registrieren von Urkunden und Akten. Ordnen und Aufbewahren der Archivalien. Praktische Übungen.

16. Kirchenmusik (Prof. h. c. F. Frei).

a) Theorie des Gregor. Chorals. Psalmodie, Gesänge aus dem Kyriale, wöchentlich 2 Stunden für den I. Kurs.

b) Der Choral als liturgisches Kunstwerk. Geschichte des Chorals. Gesänge aus Kyriale und Graduale, wöchentlich eine Stunde für den II. Kurs.

c) Das deutsche Kirchenlied. Geschichte des Kirchenliedes. Theorie des Kirchenliedes. Die Lieder aus dem «Laudate», wöchentlich eine Stunde für den III. Kurs.

d) Kirchenmusikalisches Recht. Die priesterlichen Altargesänge, wöchentlich eine Stunde für den IV. Kurs.

e) Allgemeine Choralprobe, wöchentlich eine Stunde. Chorgesang wöchentlich eine Stunde.

17. Sprechtechnischer Kurs (Prof. h. c. F. Frei).

Atemtechnik, Lautlehre, Stimmbildung, Vortragsübungen.

Es besteht Gelegenheit zum Besuch von Orgelkursen bei Hrn. Stiftsorganist J. Breitenbach.

*

Die **Anmeldung** hat bei der Regentie des Luzerner Priesterseminars zu erfolgen.

Eintritt ins Priesterseminar: Montag, den 13. Oktober 1947.

Feierliche Eröffnung des Studienjahres: Dienstag, den 14. Oktober 1947.

Beginn der Vorlesungen: Mittwoch, den 15. Oktober 1947.

Totentafel

Zwei Monate nach dem Tode von Abt Ignatius sel. am 1. Juni, schieden aus der Klosterfamilie von Einsiedeln zwei Ordenssöhne innerhalb einer Stunde aus dem Erdenleben: der langjährige Dekan des Klosters, H.H. P. Konrad Lienert, OSB., und H.H. P. Hermann Roth, OSB., der am Institut Menzingen gewirkt hat.

Wie eine Kraftgestalt aus «Dreizehnlinden» hob sich nach der Schilderung eines Mitbruders H.H. P. Konrad aus dem Chor der zum Salve schreitenden Mönche ab, die geistvolle Persönlichkeit fein modelliert durch die jahrhundertalte Ordenskultur. Zwanzig Jahre hindurch, 1925 bis 1945, war P. Konrad als Dekan die rechte Hand des Abtvaters, ihm verantwortlich für das Ministerium des Innern und Äußern der vielgestaltigen Ordensfamilie. Vielgestaltig war auch der Lebenslauf des Verstorbenen. Der Vater, aus altem Einsiedler Geschlecht, von reichen Geistesgaben, war mit der Mutter, als eine Kälin, ebenfalls Einsiedlerin, aus beruflichen Gründen als Lithograph ins Schwabenland gezogen, wo der kleine Eduard

am Konraditag 1868 in Augsburg zur Welt kam. Die unbesorgte, fröhliche Bubenzeit verlebte er aber in Altdorf, wo er später wiederum einige Zeit am Kollegium am Lehrpult stand und von wo er 1925 als Dekan ins Kloster zurückberufen wurde. Die Studentenzeit im «Finstern Wald», im feierlichen Heiligtum der Landesmutter, zeigte ihm den Weg fürs Leben: an Mariä Geburt 1889 wird er durchs Gelübde Benediktiner, am 3. Juni 1894 steht er als Priester am Altar. Es folgten Lehr- und Wanderjahre: zunächst Lehrer der Mathematik an der Stiftsschule, Studien in alten Sprachen in Berlin, Lehrer der Rhetorik wiederum daheim — er wird Verfasser eines Lehrbuches der Redekunst, das bereits in 7. Auflage erschienen ist —, philosophische Studien in St. Anselmo, in der Ewigen Stadt, Studienpräfekt am griechischen Kolleg in Rom, abermals Lehrer der klassischen Sprachen im Mutterkloster und Externenpräfekt, Beichtiger in Seedorf und in Fahr. Welt- und Menschenkenntnis, das Vertrauen des Abtes und die Verehrung der Ordensbrüder machten ihn geeignet für das wichtige Amt des Dekans. Als Dekan kam er auch viel in Berührung mit der Diaspora, für die er die Prediger und Aushilfen auszusenden hatte. Seine letzte Amtshandlung war die mit zitternder Stimme erfolgte Auskündigung der neuen Abtwahl als Stimmenzähler. Mit ihm ist einer der Letzten aus der alten, großen Generation der Klosterfamilie in die Grabesgruft gestiegen, um von den Erdenmühen auszuruhen und einem neuen Geschlecht Raum zu geben. R. I. P. H. J.

Als Senior der St.-Galler Geistlichkeit entschlummerte am 9. Juni im hohen Alter vn 88 Jahren H.H. Pfarr-Resignat Johann Good, Benefiziat in Flums. Der vom Volke wegen seiner Güte und Frömmigkeit hochverehrte Priester war ein Bergkind aus Mels, dort 1860 geboren. Er wurde nach den humanistischen Studien in Schwyz und Engelberg und der Theologie in Eichstätt und Innsbruck von Bischof Augustin Egger zum Dienst Gottes geweiht am 21. März 1885, so daß es ihm vergönnt war, nicht nur das goldene, sondern auch das diamantene Priesterjubiläum zu feiern. Der bis zum Lebensende geistig überaus regsame Mann konnte auf eine ganze Zahl von Arbeitsstationen zurückschauen: in Berneck, Flums, Eschenbach und Waldkirch war er Kaplan gewesen, in Quarten und Haslen (Appenzell) Pfarrer, in Sargans und Flums Benefiziat. Den eifrigen Forscher in Kirchen- und Naturgeschichte zog es wiederholt auf Reisen ins Ausland, besonders nach Italien und ins Hl. Land, wohin er vier Pilgerreisen unternahm, auf die er sich eingehend durch geographische, geschichtliche und sprachliche Studien im Hebräischen vorbereitete. Von der letzten Palästinareise kam er als «Ritter des Hl. Grabes» zurück. R. I. P. H. J.

Kirchen-Chronik

Äbtissinweihe in Seedorf (Uri)

Am vergangenen Herz-Jesu-Fest, 13. Juni, wurde im altehrwürdigen Benediktinerinnenstift St. Lazarus nach der aus Alters- und Gesundheitsrücksichten erfolgten Resignation der Gn. Frau M. Josefa Lichtsteiner die neue Äbtissin M. Gertrud Käslin durch den Visitator des Klosters, Se. Gnaden Dr. Benno Gut, Abt von Maria-Einsiedeln, unter großer Anteilnahme von Klerus und Volk benediziert. Für das Kloster und das katholische Urnervolk war es eine Freude und Genugtuung, daß die neue Gnädige Frau nun wieder auf Lebenszeit gewählt und mit den alten Privilegien (Kreuz und Stab) ausgestattet wurde. Festprediger war der aus Beckenried stammende hochw. P. Fintan Amstad, OSB., Professor am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf, ein Landsmann der neuen Äbtissin. Der von P. Otto Rehm geführte kleine Chor von Einsiedler Patres sang die Festmesse von Singenberger zum Pontifikalamt.

Die Geschichte des Klosters Seedorf ist älter als jene der Eidgenossenschaft. Um das Jahr 1200 ist es als Doppelkloster von Lazaritern und Lazariterinnen zur Pflege der Pilger und Kranken bezeugt. Infolge der Pest starben die Ritter Anno 1413 aus. Das gleiche Schicksal erlitt das Frauenkloster 1518, wo die letzte Meisterin von dieser Welt schied. Längere Zeit standen Kirche und Kloster leer und zerfielen zum Teil. Die Urner Regierung gab sich zwar alle Mühe, es wieder herzustellen. Auf ihre dringende Bitte hin befahl Papst Paul IV. dem Kloster Monte Claro im Tessin, Schwestern nach Seedorf zu entsenden. Die Äbtissin Marta Tartellina kam 1559 mit 3—4 Gefährtinnen nach Seedorf. Der Anfang war nicht leicht. Doch bald schlossen sich einige Töchter aus angesehenen Familien Uris dem Klösterlein an, so daß 1583 die italienischen Schwestern wieder in den Tessin zurückkehren konnten.

Auch fehlte es nicht an Wohltätern. Gardehauptmann Arnold in Bologna stiftete das herrliche Gemälde des Fiamingo, das heute noch den Hochaltar der neuen prächtigen Barockkirche ziert. Diese ist eine Stiftung von Kaplan Kaspar Barmettler aus Beckenried, einem Landsmann der neuen Äbtissin. Den Plan zu Kirche und Kloster entwarf der kunstsinnige Pfarrer Jakob Skolar in Bürglen. Baumeister war der Erbauer der Einsiedler Stiftskirche, Br. Kaspar Moosbrugger. Äbtissin war M. Anna Eberlin aus Einsiedeln. Anno 1700 weihte Abt Maurus von Roll die Kirche ein. Er war auch bei der hochfeierlichen Einführung der Herz-Jesu-Bruderschaft zehn Jahre später zugegen und starb daselbst 1714 bei einer Visitation. Er war ein großer Wohltäter von St. Lazarus.

Schwere Zeiten machte der Konvent in der Franzosenzeit durch, besonders nachdem Uri am 30. April den Franzosen den Krieg erklärt hatte. Die Knechte waren entweder geflohen oder im Krieg. Vieh und Fahrhabe verschwanden. Doch die Schwestern hielten tapfer aus. Sie pflegten, so gut es ging, Freund und Feind. Bald war das Kloster von den Franzosen, bald von den Russen und Österreichern besetzt. Zu dieser Zeit war auch die Mutter von P. Alberik Zwyssig, des Komponisten des Schweizerpsalms, Novizin, trat infolge der Kriegswirren aus und fand 1854 als Verpfründete des Stiftes auf dem Klosterfriedhof ihre letzte Ruhestätte.

Einige Jahrzehnte leitete das Kloster auch die Mädchenschule der Gemeinde. Seit 1847 stellt das Stift Einsiedeln den Beichtiger. Vorher waren die Klosterkapläne auch Weltpriester. Das Kloster konnte später die Kaplanei verkaufen, um alte Schulden zu bezahlen, die es zur Franzosenzeit und beim Brande Altdorfs machen mußte, um andern helfen zu können.

Das Kloster zählt heute nur 23 Chorfrauen und sechs Laienschwestern. Diese singen das Lob Gottes nach der Regel des hl. Benedikt und teilen sich in die Arbeiten in Haus und Feld. Der neuen Äbtissin warten noch große und bedeutende Aufgaben.

Möge das verborgene Klösterlein St. Lazarus am Fuß des Gitschen unter dem Krummstab der neuen jungen und tüchtigen Meisterin noch Jahre glücklichen Aufstieges erleben zum Nutzen und Frommen der engern und weitern Heimat. J. C.

Neue Kanonisationen

Am letzten Sonntag, 22. Juni, fand in St. Peter die Kanonisation von drei Seligen zusammen statt: des hl. Johannes de Britto SJ., Missionar in Indien, des hl. Joseph Cafasso, Regens eines Priesterseminars in Turin, und des hl. Bernardin Realino, SJ., Seelsorger in Lecce. Die Leser finden die Lebensgeschichte dieser neuen Heiligen in der «KZ.» Der «Osservatore Romano» ist, Sonderberichte ausgenommen, die einzige Quelle hiefür. Er kommt aber noch immer stark verspätet hieher, so daß eine redaktionelle Berichterstattung nicht wohl möglich ist.

Eine Hilfsaktion für die Studentenschaft von Freiburg im Breisgau

wird zurzeit von den Studenten unserer katholischen Universität durchgeführt. Diese Aktion wird dem hochw. Klerus bestens empfohlen. Haben doch viele unserer Theologen einst an der dortigen Universität studiert und bestanden und bestehen zwischen dem Erzbistum und den Schweizer Diözesen enge Beziehungen. Postscheckkonto: II a 857 «Hilfsaktion für Freiburg i. B.»

Kurs für Geistliche in Magglingen

(Mitg.) Dem Kursplan der Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen ist zu entnehmen, daß am genannten Ort vom 7. bis 12. Juli 1947 ein Kurs für Geistliche aller drei Konfessionen stattfindet. Der Kurs verfolgt das Ziel: 1. den Geistlichen, die als Leiter oder geistliche Berater von Jungmannschaften, Turnvereinen oder Pfadfindergruppen mit dem Vorunterricht zu tun haben, die Kenntnisse von Vorunterrichtsleitern zu vermitteln. 2. Mit ihnen die aktuellen Fragen im Zusammenhang mit dem Vorunterricht zu diskutieren.

Der Tagesplan wird gebührende Rücksicht auf die Verpflichtung zum Breviergebet nehmen. Täglich wird in der Kapelle das hl. Opfer als Gemeinschaftsmesse gefeiert. Außerdem werden einige weitere Teilnehmer die Möglichkeit zur Zelebration haben, soweit Feldaltäre zur Verfügung stehen. Es wäre zu wünschen, daß sich die Teilnehmer schon zum voraus Diskussionsthemen wie Religion und Sport, Sport und Sittlichkeitsfragen usw. überlegen würden. Kursprogramme sind bei der Eidg. Turn- und Sportschule in Magglingen (bei Biel) erhältlich. Tel. (032) 2 78 71.

Priester-Exerzitien

Im Bad Schönbrunn bei Zug vom 14.—18. Juli.

Katholischer Gottesdienst im Berner Oberland

(gültig für die Sommersaison 1947)

Adelboden (Kapelle): 6.00 und 9.30 Uhr: Hl. Messen.

Aeschi (Gemeindehaus): 6.30 und 10.00 Uhr: Hl. Messen.

Beatenberg (Kapelle): 6.00 und 9.00 Uhr: Hl. Messen.

Brienz (Kapelle): 1., 2., 4., evtl. 5. Sonntag 8.00 hl. Messe; 3. Sonntag 6.15 Uhr Frühmesse, 9.15 Uhr Amt.

Frutigen (Kapelle): 7.00 Uhr: Hl. Messe (1., 3. Sonntag); 10.15 Uhr: Hl. Messe (2., 4. Sonntag).

Grindelwald (Militärbaracke): 5.45 und 9.30 Uhr: Hl. Messen.

Gstaad (Pfarrkirche): 7.00 und 9.30 Uhr: Hl. Messen.

Handeck (Wohlfahrtskantine): 8.30 Uhr: Hl. Messe.

Hasliberg (Postgebäude Hohfluh): 6.00 und 9.00 Uhr: Hl. Messen.

Interlaken (Pfarrkirche): 6.00 und 7.00 Uhr: Frühmessen. 9.00 Uhr: Amt. 11.00 Uhr: Spätmesse.

Kandersteg (Kapelle): 6.00 und 10.00 Uhr: Hl. Messen.

Lenk (Kapelle): 6.00 und 10.00 Uhr: Hl. Messen.

Meiringen (Pfarrkirche): 6.00 Uhr: Frühmesse. 10.15 Uhr: Amt.

Mürren (Kapelle): 5.45 und 10.00 Uhr: Hl. Messen.

Rosenlaui (Kurhaus): 6.00 und 8.30 Uhr: H. Messen.

Spiez (Pfarrkirche): 6.30 und 9.30 Uhr: Hl. Messen.

Thun (Pfarrkirche): 6.30, 7.15 und 8.15 Uhr: Hl. Messen. 9.30 Uhr: Amt. 11.00 Uhr: Spätmesse.

Wengen (Kapelle): 5.45 und 9.30 Uhr: Hl. Messen.

Zweisimmen (Kapelle): 8.00 Uhr: Hl. Messe (nur 1. und 3. Sonntag).

Priester-Hilfe

Aus der russischen Zone wird geschrieben, daß an sehr vielen Orten die Pakete aus dem Land des Heiligen Bruder Klaus große Not linderten. Aus Cottbus kommt die Meldung, es seien die Rationen noch immer schmal. Die Pakete helfen mit, das Leben kranker Kinder zu retten, Heimkehrer wieder zu Kräften zu bringen. Über 2 000 000 Menschen sind umgesiedelt worden. 400 000 Menschen strömen neu in die Zone ein.

Mögen die hochw. Confratres den Dank weitergeben an die Spender oder an die Vereine. In mehreren Schreiben ist vom «ganz herzlichen Dank» die Rede. Viele wollen ja keinen Dank, um die Wohltat rein zu bewahren. Gewisse Bistümer haben die Priester in verschiedene Zonen verteilt. Ein Priester, der schon öfters schrieb, bemerkt in seinem letzten Brief, der junge Klerus seines Ortes sei sehr geschwächt durch die Not. Er selbst sei jetzt bei 4000 Seelen allein, weil der Pfarrer wegen seines Gesundheitszustandes nicht mehr arbeiten könne. Bischöfliche Ordinariate bestätigen sowohl die Not, wie auch die Ankunft der Schweizer Pakete. Ein Priester schreibt am Schluß des Briefes: Dominus providebit und weiß kaum, daß diese zwei Worte auf jedem schweizerischen «Fünfliber» stehen. Mögen noch viele solcher Gaben aus den Kassen kommen, die keine Not kennen. Deus remunerabitur.

Postcheck: Institut Menzingen. Nr. VIII 4654. Priesterhilfe.

Rezensionen

Abraham a Sancta Clara: Etwas für alle. Verlag Otto Walter, 1947. 332 S. Fr. 9.30.

Der kaiserliche Hofprediger Johann Ulrich Megerle vulgo Abraham a Sancta Clara, O. E. S. Augustini, hat in einem umfassenden orbis pictus moralis in 282 Kapiteln den verschiedensten Standes-, Amts- und Gewerbspersonen ihren Sittenspiegel vorgehalten. In vorliegendem Werke wird daraus ein Auszug von 30 Kapiteln geboten (jedes mit einem Kupferstichbild des Niederländers Caspar Luycken aus der Originalausgabe). Abraham soll damit dem heutigen Volke lieb und wert gemacht werden. Es wird keiner, der ihn aus diesen Kapiteln kennenlernt, es daran fehlen lassen, ihm Freunde zu werben, dem «großen, frommen, gescheiten, heiteren, unvergeßlichen Herold einer vergangenen Zeit» (Vorwort). A. Sch.

Das Leben eines großen Sünders *

* Alja Rachmanowa: Das Leben eines großen Sünders. Ein Dostojewskij-Roman. 1. Band. Der Weg des Genies. 509 Seiten. Broschiert Fr. 14.80. Leinen Fr. 17.60. Benziger-Verlag, Einsiedeln-Zürich.

So lautet der Titel des neuesten Romans der Alja Rachmanowa, deren Werke bereits in 20 Sprachen übersetzt sind. Wer die 31 Kapitel flüchtig überfliegt: Die Tragödie der Eltern; der kleine «Große Sünder»; im Sumpfe des Vaterhauses; «Sodoma. . .; Die Verhaftung; das Verhör; die Hinrichtung usw., möchte glauben, das Buch enthalte das ganze Leben des großen russischen Dichters Dostojewskij. Es ist jedoch nur der 1. Band: Der Weg des Genies. Wer diesen Band gelesen, wird mit Spannung auf den zweiten warten. Nur eine Dichterin, wie Rachmanowa, kann einen Dichter vom Ausmaß eines Dostojewskij richtig schildern und hineinzünden in die tiefen seelischen Abgründe dieses geborenen Grüblers und Seelenforschers, in dessen eigener Seele «Gott und Teufel sich bekämpfen».

«Die Eltern Dostojewskijs sind der Überzeugung, daß der *Religionsunterricht* der wichtigste Gegenstand ist; deshalb lassen sie ihn an die erste Stelle treten und haben für ihn einen der bekanntesten Religionslehrer Moskaus verpflichtet.» Er ist ein guter Pädagoge, ein Diakon. Er merkt, der kleine Fjodor ist bereits ein Grübler, der ihm seine Schwierigkeiten nur zögernd vorlegt, zum Beispiel: «Wenn ich jemand leiden sehe, dann ist es mir, als ob ich selbst daran schuld wäre.» Er warnt seinen Zögling eindringlich vor dem Grübeln, es könnte ihn zum Unheil führen, zum Leugnen Gottes. «Halte dir das immer vor Augen! Die Menschen, die sich von Christus lossagen, kennen keine Barmherzigkeit, und sie werden nicht davon zurückschrecken, auch das Blut ihrer Mitmenschen zu vergießen. Aber Blut fordert Blut, und das Schwert das Schwert; und wenn es nicht doch immer wieder Menschen gäbe, in denen das Gebot Christi stärker ist, so hätten sich die Menschen schon längst gegenseitig ausgerottet.»

Einen kleinen Beweis hiefür bietet bereits Dostojewskijs Vater, ein tüchtiger Spitalarzt und Offizier, aber finster, streng, geizig, brutal, dem Trunk ergeben und der Sinnlichkeit. Nur der Glauben

seiner heiligmäßigen Frau konnte diese aufrecht und den Mann von den ärgsten Exzessen zurückhalten. Nach ihrem Tode ist dieser haltlos, verliert seine Stelle als Spitalchef und richtet sein Hab und Gut, seine Leibeigenen und sich selbst zugrunde. Wir ahnen, was sein empfindsamer Sohn darunter leidet und unter der aufgezwungenen militärischen Erziehung; denn er möchte Schriftsteller werden. Der Pilger Makar, ein Leibeigener seines Vaters, den dieser zutode peitschen läßt, gibt dem Studenten noch einige unvergeßliche Ratschläge: «Du mußt lernen, die Menschen zu lieben, auch ohne Gutes von ihnen zu erwarten. Das ist der einzige Weg! . . . Und weißt du, wenn es dir schwer ums Herz, dann mußt du nur beten und gleich wird es dir leichter werden.» Dieser merkwürdige Makar, eine typische russische Bauerngestalt, behauptet zwar, er habe auf seinen Pilgerfahrten nie einen eigentlichen Gottlosen getroffen, nur «Unruhige, Ruhelose». «Sie drängen und suchen, sie raffen und tasten, aber können den wahren Weg zum wahren Gott nicht finden, weil sie in der Erde herumwühlen, wie die Maulwürfe . . . Aber mit dem Verstand kommen sie nicht weiter, der Verstand kann den Menschen nicht retten, er allein kann nicht zu Gott führen, denn er ist wie eine Stiege ohne Stufen, eine Leiter ohne Sprossen.»

Nachdem Fjodor Dostojewskij mit vielem Hungern und Nachtwachen durch seinen ersten Roman Ehre und Ruhm erworben, wird er in die Zirkel der damaligen Literaten eingeführt, wird aber mit dem Freigeist Petraschewskij bekannt, der ihn mit sich ins Unglück reißt. Dieser brüstet sich mit seinem Unglauben: . . . «vor allem aber müssen wir bei der Bevölkerung jedes religiöse Gefühl vernichten, indem wir predigen, daß die Religion der Entwicklung des menschlichen Verstandes hinderlich ist und daher auch der Einkehr des Erdenglückes der Menschen im Wege steht. (Damals schon: ‚Religion ist Opium für das Volk!') Den Trost der Religion erfährt aber Dostojewskij, wie er durch harte Entbehrungen, anhaltende Schlaflosigkeit und unbändigem Schaffensdrang dem Nervenzusammenbruch nahe ist. Der ihn behandelnde Arzt sagt ihm zum Abschied: «Eine Arznei brauche ich Ihnen nicht zu verschreiben! . . . Richten Sie Ihre Gedanken so oft und so innig als möglich an Christus, an seine Leiden, die er ja nicht für sich, sondern für uns alle gelitten hat! Und darf ich Ihnen den Vorschlag machen, daß wir die vorösterlichen Uebungen, die Beichte und die Kommunion, gemeinsam machen? Wir können uns dann nachher zusammensetzen und in religiösen Gesprächen den Frieden suchen, der uns allen Menschen ja so not tut! Und dann, Sie müssen mehr spazieren gehen! Sie brauchen frische Luft und Bewegung! Suchen Sie eine angenehme Gesellschaft! Und vor allem müssen Sie selbst den festen Willen haben, sich von allem loszureißen, was Sie niederdrückt! Dann wird alles wieder gut werden!» Ein praktischer Arzt, nicht wahr?

Und wie praktisch, das zeigte sich so recht nach der Verhaftung des Dichters. Während der Freigeist Petraschewskij und seine andern Mitangeklagten im Kerker vor Verzweiflung schreien, fühlt sich Dostojewskij Christus nahe. Er sagt sich: «Wie gut, daß ich noch kurz, bevor man mich verhaftete, die Sakramente empfing!» Er erinnert sich an diesen Tag, an dem er, wie schon einige Jahre, zusammen mit Dr. Janowskij in der Himmelfahrtskathedrale zu den Sakramenten ging und dann mit ihm den Rest des Tages verbrachte in langen Gesprächen, wie er seinem Arzte und Freunde die Gedanken über die Liebe und Barmherzigkeit darlegte und wie dieser dann sagte: «Fjodor! Sie besitzen eine Kraft, wie nur wenige Menschen! Glauben Sie mir, trotz Ihrer Krankheit sind Sie stärker als die andern, und Sie werden niemals untergehen, denn Sie besitzen den *Glauben!*

Und dieser Glaube besteht die Feuerprobe — wenn man bei 21 Grad Kälte so sprechen kann! — Nach langwierigen Verhören, in denen Dostowjeskij seine Mitangeklagten zu verteidigen sucht, werden alle ein paar Tage vor Weihnachten auf das Schafott gestellt und ihnen dort das Todesurteil durch Erschießen verkündet. In einem gewaltigen innern Seelenkampf schließt der Dichter mit dem Leben ab. Im letzten Augenblick wird er vom Zaren zu 4 Jahren Zwangsarbeit und zum Militärdienst in Sibirien «begnadigt». Ein neues Leben beginnt da für ihn: Mit Christus dem Leiden entgegen! Zum Abschied schreibt er seinem Bruder, den er samt dessen Familie zärtlich liebt, u. a.: «Ich habe den Mut nicht verloren und bin nicht der Verzweiflung verfallen. Das Leben ist überall das Leben, das Leben in uns selbst und nicht im Äußern. Um mich herum werden ja Menschen sein, und Mensch unter Menschen, um es immer zu bleiben, nicht zu verzweifeln und nicht unterzugehen, auch nicht im größten Unglück — das ist der Sinn des Lebens! Das ist seine Aufgabe! . . . Das Leben ist ein Gottesgeschenk, das Leben ist das Glück, jede Minute davon könnte eine Ewigkeit an Glück sein! Si jeunesse savait! Jetzt, indem sich mein Leben verändert, wandle ich mich in eine neue Form. Bruder, ich schwöre Dir, daß ich die Hoffnung nicht verlieren und meinen Geist und

Inländische Mission Neue Rechnung 1947

a) Ordentliche Beiträge:

Kt. Aargau: Leuggern, Legat des Hrn. Jos. Businger sel., alt Kantonsschulprofessor, Hettenschwil 300; Baden, Gabe von Ungenannt 200; Wettingen, a) Gabe von Hrn. Vinzenz Bochsler sel. 50, b) Gabe von Ungenannt 45;	Fr.	595.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Schwende, Testat einer Verstorbenen	Fr.	30.—
Kt. Bern: Biel, a) Pfarrei 300, b) Gabe von L. Th. 10; Bern, Marienkirche, à conto 5;	Fr.	315.—
Kt. Freiburg: Bulle, a) Gabe von S. G. 100, b) Dankesgabe von Ungenannt 10;	Fr.	110.—
Kt. Graubünden: Chur, Extragabe aus Spezialfonds 158; S. Vittore 20; Disentis, Filiale Cavardiras, Hauskollekte 60; Vals, Legat des Hrn. Chryst. Loretz sel. 50; Tomils, Hauskollekte 81.50; Brusio, Filiale Campocologno, Kollekte 50; Chur, Legat der Frau Marie Ravizza-Isler sel. 500;	Fr.	919.50
Liechtenstein: Schellenberg, Frauenkloster	Fr.	25.—
Kt. Luzern: Luzern, a) Legat von Ungenannt 500, b) Gabe von Ungenannt 50, c) Fastenopfer der ehrw. Spitalschwestern 100; Eschenbach, Gabe von M. A. A. 20; Hildisrieden, Gabe von Ungenannt 12;	Fr.	682.—
Kt. Nidwalden: Stans, a) Kollegium St. Fidelis, Opfer der Studenten 250, b) Gabe von A. B. 5;	Fr.	255.—
Kt. Obwalden: Sacheln, Gabe von Ungenannt	Fr.	100.—
Kt. Schwyz: Muotathal, Gabe von Ungenannt 200; Riemenstalden 42.50; Schwyz, a) Gabe von Ungenannt 200, b) St.-Josefs-Klösterli 10, c) Gabe durch das Kapuzinerkloster 5, d) Legat von Frl. Marie Ehrler sel. 100, e) Ingenbohl, Gabe von H.H. Th. F. 20;	Fr.	577.50
Kt. Solothurn: Trimbach, Hauskollekte 484; Obergösgen, Gabe von Ungenannt 20; Biberist, Gabe von Ungenannt 1;	Fr.	505.—
Kt. St. Gallen: Andwil, Testat der Wwe. Mr. K. Hungerbühler-Elser sel. 100; Kirchberg, a) Legat von Hrn. Lehrer Jos. Wüest sel., 200, b) Legat von Ungenannt 50; Jonschwil, Legat von Wwe. Hegelbach-Kuhn sel. 20; Murg, Hauskollekte 340; St. Gallen, Heilig Kreuz, Missionssektion des K. J. V. 50; Krießern, Vermächtnis von Frau Wwe. Marie Lüchinger sel. geb. Thurnherr 20; Wil, Frauenkloster St. Katharina 30; Lenggenwil, Vermächtnis der Frau Josefine Lenz-Stähelin sel., Laupen 50; Henau, Legat von Hrn. Jakob Müller-Karrer sel. 30; Bollingen, Gabe von H.H. P. R. K., Wurmsbach 10; St. Gallen-St. Fiden, Legat der Frl. Berta Stadelmann sel. 200; Eggersriet 16.18; Wil, Gabe von Ungenannt 100; Rorschach, Hauskollekte 1. Rate 1000; Rieden, Hauskollekte 50; Flawil, Legat von Frau Rosina Frei-Federer, Spenglerei 50; Niederuzwil, Hauskollekte 750; Marbach, Legat von Wwe. Göldi sel., Lüchingen 10; Schmerikon, Kollekte 480;	Fr.	3 556.18
Kt. Tessin: Cavigliano, Fastenopfer von J. R.	Fr.	10.—
Kt. Thurgau: Wuppenau, Einzelgabe von Ungenannt 150; Bichelsee, Gabe von Ungenannt in B. 3;	Fr.	153.—
Kt. Wallis: Massongex	Fr.	5.—
Kt. Zug: Zug, a) Gabe von Ungenannt 100, b) Legat von Frl. Rosa Hürlimann sel., ab Marienheim 100; Baar, Legat von Frau Dr. Elma Winiger-Hermann sel., im Moos 200;	Fr.	400.—
Kt. Zürich: Küsnacht, à conto	Fr.	10.—
Total	Fr.	8 248.18

b) Außerordentliche Beiträge:

Kt. Luzern: Schenkung von Ungenannt in Gr.	Fr.	1 500.—
Vergabung von Ungenannt im Kt. Luzern	Fr.	20 000.—
Kt. Nidwalden: Vergabung von Ungenannt aus Nidwalden	Fr.	4 000.—
Kt. Thurgau: Testat aus einem Trauerhause in Wuppenau	Fr.	1 000.—
Total	Fr.	26 500.—

c) Jahrzeitstiftungen:

Jahrzeitstiftung für Jgfr. Rosa Schürch sel. von Altbüron mit jährlich einer hl. Messe in Langenthal	Fr.	200.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt im Kt. Solothurn mit jährlich vier hl. Quatembermessen in Dübendorf	Fr.	600.—
Jahrzeitstiftung für Dora und Josef Businger sel. und deren Eltern, mit jährlich je einer hl. Messe in Hirzel und Aarburg	Fr.	400.—

Zug, den 21. April 1947.

Der Kassier (Postscheckkonto VII 295): Albert Hausheer.

mein Herz in Reinheit bewahren werde. Ich werde zu Besserem wiedergeboren werden, und das ist alle meine Hoffnung, all mein Trost!»

Ähnlich, wie die Freiheitsstatue im Hafen von Neuyork, so versteht es Rachmanowa, ihren Scheinwerfer auf das Moskau und St. Petersburg vor 100 Jahren spielen zu lassen und hineinzuleuchten in die unhaltbaren sozialen Verhältnisse des Absolutismus und der Leibeigenschaft, in das Dichten und Trachten der damaligen Dichtergrößen und freiheitlichen Kritiker, bis hinein in das Kabinett des Zaren Nikolaus und die dunklen, feuchten Kasematten des Kerkers in der Peter-Paul-Festung. Ein Meisterwerk.

P. Justus Schweizer, OSB.

Ferienkurs in der französischen Schweiz

Die Leitung des Instituts Stavia in Estavayer-le-Lac bietet Priestern aus der deutschsprachigen Schweiz Gelegenheit, ihre Sprachkenntnisse in Französisch zu vertiefen und sich in der Umgangssprache zu üben mit besonderer Berücksichtigung des Wortschatzes für den Beichtstuhl. Auch Unterricht in der englischen Sprache wird für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt. Kapelle im Haus. Möglichkeit, die schönsten Kirchen und historischen Denkmäler der Umgegend unter fachmännischer Leitung zu besuchen: Die Römerstadt Avenches, die Klosterkirche von Payerne und Romainmôtier, die neueren Kirchen von Murist, Bussy usw.

Park und Sportplätze stehen zur Verfügung; Gelegenheit zu Radtouren; eigener Strand am Neuenburger See.

Anmeldungen sind bis zum 10. August zu richten an H.H. Direktor Dr. O. Buchs. (Siehe Inserat.)

LUX AETERNA

Ewiglicht-Öl

Ewiglichtöl LUX AETERNA ist zu beziehen bei
J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
La Bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei

RAFOL AG. OLTEN
Tel. (062) 54260

Nach kirchlichem Gesetz muß das Ewiglichtöl bei rußfreier Flamme rein und geruchlos sein. Ewiglichtöl LUX AETERNA (Schutzmarke) ist genau nach kanonischem Recht. Weisen Sie Öl mit ranzigem Geruch zurück. Wir garantieren für einwandfreie 1. Qualität.

AETERNA LUX RAFOL AG. OLTEN

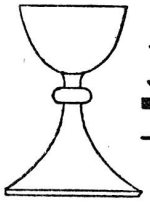
Carpe occasionem!

Ferienkurs in der französischen Schweiz
für Geistliche im Institut Stavia, Estavayer-le-Lac
25. August bis 4. September

Kapelle im Haus. Park. Sportplätze. Eigener Strand am Neuenburger See.
Anmeldung bis 10. August. Prospekte verlangen bei Dr. O. Buchs, Dir.
Telephon (031) 63131

Ferien im Tessin!
KURHAUS UND KNEIPP-BAD BALERNA

In schönster Tessiner Landschaft gelegen. Auf Wunsch Kneippsche Anwendungen. Gelegenheit, in der Hauskapelle zu zelebrieren.
Telephon: Balerna bei Chiasso 4 22 70.



Jbach **P. NIGG** Schwyz
--- bekannt für gediegene, handgehämmerte Gold- u. Silberarbeiten.

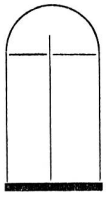
23jähriger
STUDENT
aus dem Berner Jura (künft. Theologe) **sucht Ferienplatz** in Pfarrhaus oder relig. Kommunität, wo er sich im Deutsch üben könnte. Er würde in Haus und Kirche, evtl. als Sigriststellvertreter aushelfen. - Offerten erbeten unter Nr. 2089 an die Expedition der KZ.

Katholische EHE anbahnung, diskret, streng reell erfolgreich
Auskunft durch **Neuweg-Bund, Basel 15 /E** Fach 5617

Bücher zum gegenseitigen Verständnis von Katholisch und Protestantisch

Adam, K.: Das Wesen des Katholizismus. 9. Auflage. 304 S. Lwd. Fr. 11.60
Ambord, B.: Kleines Abc des Glaubens. 128 S. Kart. Fr. 2.70
Besson, M.: Nach 400 Jahren. 2. Aufl. 283 S. Kart. Fr. 6.50 Lwd. Fr. 8.50
Braun, F. M.: Neues Licht auf die Kirche. Die protestantische Kirchendogmatik in ihrer neuesten Entfaltung. 197 S. Lwd. Fr. 11.70
Casper, Jos.: Um die Einheit der Kirche. Gespräche und Stimmen getrennter christlicher Brüder. 349 Seiten. Hlwd. Fr. 10.15
Newman, J. H.: Die Kirche. Übertragung und Einführung von O. Karrer. 2 Bde. Lwd. je Band Fr. 16.—
Kösters, L.: Die Kirche unseres Glaubens. 3. Auflage. 262 S. Lwd. Fr. 10.50
— do. Volksausgabe ohne Bibliographie und Anmerkungen. 2. Aufl. 232 S. Hlwd. Fr. 5.95
Lambinet, L.: Das Wesen des katholisch-protestantischen Gegensatzes. Ein Beitrag zum gegenseitigen Verstehen. Lwd. Fr. 12.80
Laros, M.: Katholischer Glaube, was er ist und was er nicht ist. 224 S. Kart. Fr. 4.65

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

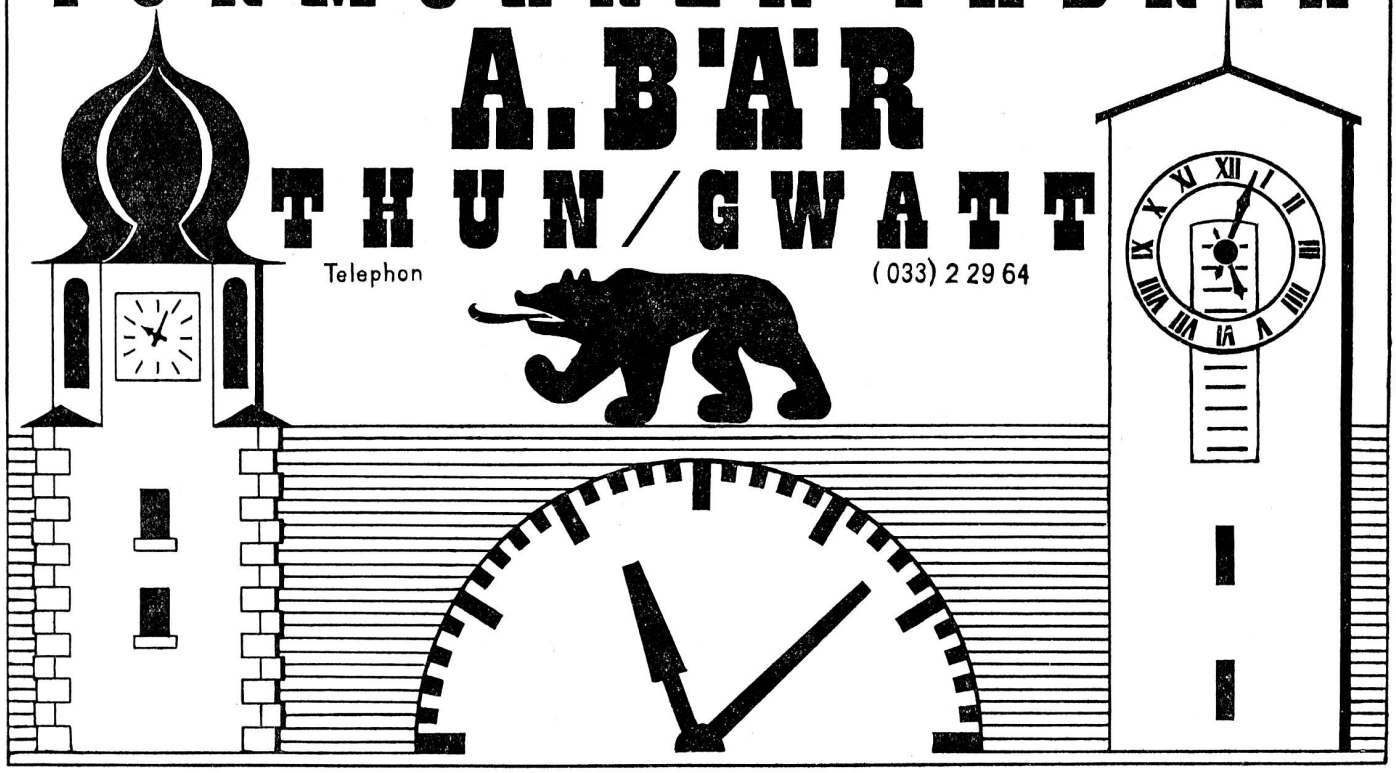


Kirchen-Vorfenster
in bewährter Eisenkonstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma
Johann Schlumpf, Steinhausen
mechanische Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Telephon Nummer 41068. Winter-Aufträge (mit Montage im Herbst des folgenden bzw. laufenden Jahres) erhalten Rabatt.

TURMUHREN-FABRIK
A. BÄR
THUN/GWATT

Telephon (033) 2 29 64

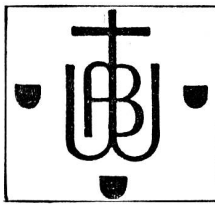


Jakob Huber
Kirchengoldschmied
Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern

Sämtl. kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Inserat-Annahme durch Räber & Cie. Frankenstrasse, Luzern

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma
Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41



Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST GALLEN
Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Gesucht in gepflegtes Pfarrhaus auf dem Lande in der Nordschweiz eine selbständige, treue
Haushälterin
Eintritt und Lohn nach Uebereinkunft. — Offerten unter Chiffre 2086 an die Expedition der KZ.

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Weibe'kragen, Kollar u. sämtl. Wäsche
Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
• Beeidigte Meßweinlieferanten

● Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Kirchen-Teppiche beste Wollqualitäten, wie vor dem Krieg, engl., tschech. und Schweizer Fabrikate, exakte Konfektion und Verlegearbeit

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER **HOFKIRCHE**